



FOTO BREINKE WEBER



FOTO PASKAL KESSEL/WIREIMAGE.COM

MARTINS SHORT-STORY

IMMER VOLLGAS Martin Freinademetz war und ist ein Vollblut-Racer, Hauptakteur in einer Disziplin, die heute fast ausgestorben ist. Ob Boardercross, Giant Slalom oder Slalom, »Fren« stand einfach immer gnadenlos auf dem Gas.

SNOWBOARD-HISTORY:

2000/2001:

Österreichischer Meister GS

1999/2000:

Österreichischer Meister Boardercross

1998/99: Österreichischer Meister GS

Österreichischer Meister Boardercross

1997/98: Österreichischer Meister GS

Österreichischer Meister Duell

Vize-Europameister GS

Gewinner der World Pro Tour GS

Alpine Snowboarder of the Year

1995/96:

Österreichischer Meister Boardercross

Vize-Europameister Slalom

1994/95: Doppelter Österreichischer Meister

Slalom und GS

Doppel-Weltmeister Slalom und GS

Gewinner der World Pro Tour Slalom

Vize-Europameister GS

Vize-Europameister gesamt

1993/94: Doppel-Europameister Slalom und GS

Doppelter World Pro Tour-Gewinner

Slalom und GS

1992/93: Vize-Weltmeister Parallel-GS

1991/92: Europameister GS

WAS MACHT EIGENTLICH ...

... MARTIN FREINADEMETZ?

Martin Freinademetz hat den Snowboard-Zirkus schon aufgemischt, als die sogenannten Rebellen noch in den Windeln lagen. Als Stangerfahrer war »Fren« gut und schnell und meistens gegen das System. Der Vollblut-Tiroler trat mit langen Haaren und seinem Gorilla-Rennanzug gegen die Konkurrenz in engen aerodynamischen Race-Anzügen an – und gewann.

SNOW Du warst einer der ersten Snowboard-Pros und hast mit deinem speziellen Auftreten und Aussehen viel Wirbel erzeugt. Was steckte dahinter?

MARTIN Ja, stimmt. Ich habe immer hart gearbeitet, hart trainiert und hart gefeiert. Wenn mir etwas nicht passte, habe ich nicht den Mund gehalten, sondern offen kritisiert und provoziert. Meine Haare waren immer lang und sind es heute noch. Gefärbt waren sie damals alle, außer die auf dem Kopf. Es hat mir Spaß gemacht, nicht wie alle anderen auszusehen. In Slalombewerben trug ich einen Fellanzug, weil mir die anderen Fahrer in ihren hautengen Kondomanzügen auf den Wecker gingen.

Was waren deine Highlights?

Ich habe eine gewaltige Jugendzeit erlebt, bin von 1986 an mit dem Burton Demo Team durch die Alpen gegondelt, wir waren Snowboarder und immer auf Party. Dann waren da die ersten Rennen mit unerwarteten Erfolgen, jede Menge hartes Training, mit dem Ziel, die Bauers und Nervas mit wesentlich beschränkteren Mitteln zu schlagen. Geil waren auch meine ersten Weltcup-Punkte, das erste Mal boarden in Übersee und der Doppelweltmeistertitel. Und natürlich Freeriden mit Jake Burton!

Wo du gerade Peter Bauer und Jean Nerva ansprichst – welcher Fahrer ist dir im Gedächtnis geblieben?

Craig Kelly, ein super netter Typ, der mir als jungem Fahrer immer Tipps gegeben hat. Peter Bauer ist ein Denker und Businessmann. Und natürlich Terje (Haakonson), ein Wahnsinnstalent.

Hast du die Snowboard-Wettkämpfe der Olympiade in Turin im TV verfolgt?

Nein, ich war beim Snowmobil-Fahren in Rumänien und habe abends ausschließlich ins Lagerfeuer geschaut.

In Rumänien?

Ja, ich versuche wie vor 15 Jahren auch jetzt wieder, mein Hobby zum Beruf zu machen und organisiere in Rumänien Motorrad-Events und -Touren. Ich fahre aber auch selbst wie verrückt Motorrad. Zum Beispiel nächsten Januar eine Rallye von Lissabon nach Dakar. Ich bin aber nach wie vor auch viel beim Boarden, bin Vorstand der Austrian Snowboard Association und organisiere Snowboard-Rennen.

Boarden hat dich also nicht losgelassen ...

Nein, gar nicht. Ich fahre sehr gern extreme Passagen, denn bei so viel Büroarbeit brauche ich einfach ab und zu eine Ladung Adrenalin. Außerdem bin ich Teilhaber an Rome Snowboards und freue mich über die positive Entwicklung der Marke, weil sie eben »rider-owned« ist. Ich kann dem ganzen Weltuntergangsgejammer in der Branche eh nichts abgewinnen. Snowboarden ist bei den Kids nach wie vor der Renner.

Apropos Kids: Hast du bei so vielen Jobs noch Zeit für Familie?

Wenig. Momentan habe ich einen 14- bis 16-Stunden-Tag und nur jedes dritte Wochenende Zeit für meine Kids. Meine Tochter Tara ist sieben und Santiago fünf. Beide fahren Ski, Snowboard und Motorrad.

Zurück zu Olympia: Deine Teilnahme

1998 in Nagano war von viel Presserummel begleitet; es ging um Alkoholkonsum und Bierdosenweitwurf ...

Alkoholkonsum ist weit untertrieben! Ich war stockbesoffen, nachdem der Rennstress endlich vorbei war. Dass die Bierdose dann auf dem Schreibtisch zum Liegen kam und das Bier in den Computer eindrang, spricht eigentlich nicht für die sonst so fleißigen und reaktionsschnellen Japaner. Aber was soll's, ich habe alles zugegeben und den Schaden bezahlt. Zwei Tage später kamen meine »Fans« vom österreichischen Skiverband auf die Idee, sie könnten ihren langjährigen Kritiker jetzt mundtot machen und ausschließen. Aufgegangen ist ihre Strategie nicht. Ich habe auch fast nur

Schulterklopfen für die Aktion bekommen.

Warum hast du damals deine Karriere beendet?

Weil mir die Brem-

ser bei den Alpin-Snowboardern meine ganze Motivation geraubt haben und ich nicht mit ihnen in der Bedeutungslosigkeit verschwinden wollte. Ich fuhr mit dem höchsten Risikoeinsatz und dem Drang, eine geile Show zu machen, anstatt einfach nur links und rechts um ein paar Stangen zu fahren. Ich hatte die besten Zeiten des Alpin-Snowboardens erlebt, und mir wurde Anfang 2000 klar, dass – wenn nicht schleunigst etwas passiert – Alpin-Boarden bald keine Sau mehr interessieren würde.

„ICH KANN DEM GANZEN

WELTUNTERGANGSGEJAMMERE

NICHTS ABGEWINNEN!“